

jetzt größte Selbständigkeit erhalten und geben dadurch Städten wie Venedig, Neapel, Pisa und Genua die Möglichkeit zu eigenständiger Entwicklung. Im einzelnen, besonders bezüglich der „italianità“, der byzantinischen und langobardischen Heere, vgl. die Bespr. von Carlo Morossi in *Rivista di Storia del Diritto Italiano* XII (1939), 406 ff. W. Hpl.

Stephen Mc Kenna, *Paganism and pagan Survivals in Spain up to the Fall of the Visigothic Kingdom* (The Catholic University of America, Studies in Mediaeval History, New Series Vol. 1). The Catholic University of America, Washington, D. C. 1938; IX, 165 S.

Die vorliegende Dissertation gibt im 1. Kapitel (1—27) einen knappen Überblick über die Religionsgeschichte Spaniens vor dem Konzil von Elvira (c. 306), während die folgenden das Nachleben des Heidentums im 4. Jh. (28—49) in der Zeit des Priscillianismus (50—74), im westlichen Galizien des 6. Jhs (75—107) und im westgotischen Spanien (108—146) behandeln. Astrologie und Magie sind als heidnisches Brauchtum einbezogen; sie erscheinen auch im Kreise Priscillians, dessen Leben und Lehre ausführlich behandelt werden. Abgesehen vom 1. Kapitel beruht das Buch im wesentlichen auf den Zeugnissen der Bekämpfer des Heidentums, wie sie in Konzilsbeschlüssen, westgotischen Gesetzen, bei Martin von Bracara und in anderen zeitgenössischen Schriften niedergelegt sind. Es ist ein beschränktes und einseitiges Quellenmaterial, das hier wohl erschöpfend herangezogen und mit Vorsicht gedeutet wird. Verfehlt es in manchen Einzelfragen, so z. B. in der Beurteilung von Martin von Bracara (vgl. 89), über ältere Ansichten hinauszukommen. Ein Index erleichtert es, die gleichartigen Erscheinungen rasch zu finden, die der Zeit nach in verschiedene Kapitel eingeordnet sind. Ganz planmäßig ist er leider nicht angelegt, denn z. B. die bemerkenswerte Hirschverkleidung am Neujahrsfest (47) fehlt unter den Schlagworten. Die Hirschmaske in der Trois-Frères-Höhle (Dep. Ariège; Ebert, *RL*. 7, Taf. 108a) wäre in diesem Zusammenhange wichtig gewesen, und der Hirschkopf der keltischen Religion (Cernunnos) wie des Volksbrauchs (Handwörterbuch des dt. Aberglaubens 4, 116f.) hätte Erwähnung verdient. Das Beispiel möge zeigen, in welcher Richtung der Benutzer selbst nach Ergänzung zu sehen hat. In mancher Hinsicht hätten Sunde stärker herangezogen werden sollen. Es ist nicht recht verständlich, daß so bekannte Erscheinungen wie der Cerro de los Santos (Ebert, *RL*. 2, 295f.) oder die iberischen Weihefunde (z. B. Despenaperros, a. a. O. 10, 382) unerwähnt geblieben sind, und die Behandlung einheimischer und römischer Gottheiten nur auf Grund des *EJL* und einzelner zusammenfassender Arbeiten ist notgedrungenenerweise unvollständig. Vielleicht war das 1. Kapitel mehr als allgemeiner Unterbau der Auseinandersetzung zwischen Heidentum und Christentum gedacht. Den